



Der Jildis-Kiosk
in Konstantinopel,
früher der Schau-
platz höfischer
und feierlicher
Empfänge



Das Schicksal
eines
berühmten Sultanspalastes

— jetzt Sammelpunkt der internationalen Spielerwelt

Welt ein Rendezvous gibt. Da sitzt die Dame von Welt neben der Grande Cocotte, die vier Sprachen fließend beherrscht. Da hockt ein altes Mütterchen, zusammengebrochene Halbwelt in Kleidern einer längst vergangenen Epoche, behängt mit wertlosen Münzen, in den zittrigen Händen den letzten Ship, neben dem ergrauten Berufsspieler, der ängstlich bemüht ist, jeden Coup sorgfältig einzutragen und ängstlich vor den anderen zu verdecken. Europäer, Araber, Mongolen in einem bunten Durcheinander. Sie kennen sich alle, die Berufsspieler. Sahen sich bereits hier oder dort. Sind wie eine große Familie.

Denn das ist das Seltsamste — und doch wiederum Natürlichste: Wer einmal erst am grünen Tisch gegessen hat, kann sich nicht mehr von ihm lösen. Die kommende Woche, der folgende Tag, ja, der nächste Coup schon ist es, der das große Glück bringen kann. Der immer wieder fesselt und neue Hoffnung gibt. Die Vorstellung allein, in aller kürzester Zeit mühelos ein Vermögen zu erwerben, genügt hinreichend, um den Hochburgen der Glücksjäger immer neue Abenteurer zuzuführen. Die meisten von ihnen aber sind kleinen und kleinsten Formats, die heute auftauchen, um morgen wieder zu verschwinden.

Zwischendurch aber geschieht es, daß am Abend, wenn die Siedehitze in den Sälen auf das Höchste gestiegen ist, irgendjemand auftaucht, den keiner kennt. Ein „money-maker“ aus U. S. A. oder ein Großkaufmann aus Rouen. Einer von denen, der den Gewinn gar nicht nötig hat, und dem er vielleicht darum gerade zufällt. Er belegt willkürlich einige Ziffern. Nimmt das Zéro als Deckung. Garniert. — — Und gewinnt.